

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1870**

89 (30.7.1870)



# Durlacher Wochenblatt.

№ 89.

Samstag den 30. Juli

1870.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich 1 fl. 12 kr mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 kr., im übrigen Baden 52 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 9 Uhr Vormittags.

## § Ein napoleonisches Manifest.

Es wäre überflüssig, immer von Neuem das Lügengewebe zu beleuchten, welches das Pariser Kabinet dreisten Muthes fortspinn, um sich weißzubrennen — ganz Deutschland ist einig darüber, daß Frankreich den Krieg vom Zaune gebrochen hat. Die feierliche Proklamation aber, in welcher Kaiser Napoleon seinem Volke und der Welt die wahre Bedeutung des gegenwärtigen Krieges klar zu machen sucht, mögen wir nicht unbeachtet vorübergehen lassen.

Natürlich ist in der Darstellung des Kaisers Frankreich der herausgeforderte, der angegriffene Theil. Und in der That, man sollte es glauben! Denn, hat nicht dieser Napoleonide laut und oft genug versichert, daß das Kaiserreich der Friede sei? Wer anders also kann den Frieden gestört haben, als Preußen? „In die Bahn der gewaltsamen Eingriffe gestürzt, hat es alles Mißtrauen erweckt, überall zu übertriebenen Rüstungen genöthigt und aus Europa ein Lager gemacht, in welchem Unsicherheit und die Furcht vor dem nächsten Tage herrschen.“ So klagt derselbe Bonaparte, der das Werk der französischen Revolution von 1848 unter seine Füße trat, um sich über die Leichen des 2. Dezember hinweg den Weg zum Kaiserthron zu bahnen, derselbe Bonaparte, der seinem italienischen Waffengenossen Savoyen und Nizza nahm, der jenseits des Oceans eine selbstständige Nation niederwarf, um ihr einen fremden Herrscher aufzuzwingen! Ist dies der Mann, der sich berufen glauben darf, die Welt vor „preussischen Eingriffen“ zu schützen?

Aber er hat noch eine gewichtigere Beschuldigung gegen Preußen, scheinbar wenigstens gewichtiger, weil sie auf eine Verleibung speziell Frankreichs gegründet sein soll. „Preußen, sagt er, dem wir während und seit dem Kriege von 1866 die veröhnlichsten Gesinnungen bezeugt haben, hat unserem guten Willen, unserer Langmuth keinerlei Rechnung getragen.“ Worin diese „Langmuth“ eigentlich bestanden hat, geht aus den kaiserlichen Worten nicht deutlich hervor. Genug indeß, wenn wir ersehen, daß, wer mit Frankreich in Frieden leben will, es mit seiner „Langmuth“ nicht verderben darf; oder auf gut deutsch: daß jeder Staat sich für seine selbstständigen Handlungen erst die Gnade des zweiten Kaiserreichs zu erbetteln hat. Unter diesem Gesichtspunkte erkennt man leicht, was es bedeuten will, wenn als das Ziel des dormaligen Krieges die Begründung eines Standes der Dinge bezeichnet wird, der Frankreichs „Sicherheit gewährleiste und die Zukunft sichere.“ Nichts Anderes wird bezweckt, als jene hochmüthige Phrase zur Wahrheit zu machen, mit welcher der Kaiser seinen Franzosen so oft geschmeichelt hat: „wenn Frankreich befriedigt ist, so ist Europa ruhig.“ Ja, ihr Völker alle, die ihr diesen Erbtheil bewohnt, laßt ab von dem Bestreben, euch nach euren eigenen Bedürfnissen einzurichten und vorwärtszubringen, trachtet vielmehr einzig darnach, wie ihr die große Nation der Franzosen befriedigen mögt — dann, aber nur dann, sollt ihr Ruhe haben!

Nur der Größenwahn sinn, der aus all' dieser Annahme spricht, konnte dem Verfasser der Proklamation die weiteren Worte einflößen: „Wir führen nicht Krieg gegen Deutschland, dessen Unabhängigkeit wir achten. Wir wünschen, daß die Völker, welche die große germanische Nationalität bilden, frei über ihre Geschichte verfügen.“ Immer die alte Verlogenheit! Seit den Tagen Ludwigs XIV. kennen wir diese Sympathie für die „deutsche Freiheit“, welche die französischen Gesandten an den Höfen unsrer Kleinfürsten heucheln mußten, um sie dem deutschen

Reiche abwendig und zum Opfer der Pariser Politik zu machen. Jedes Kind auf der Schulbank weiß, welche Schmach und welches Elend unserm Volke daraus erwachsen ist. Und dennoch glaubtet ihr heute Gimpel genug zu finden, die auf diesen Köder anbeissen würden? Nun, ihr habt euren Lohn dahin! Vor offener Kammer hat in München ein Preußenfeind, wie Sepp, die schmutzigen Mittel an den Pranger gestellt, mit denen ihr zum Vaterlandsverrathe aufzureizen suchtet. O, schämt euch in eure Seele hinein!

Wahrhaftig, es ist ein wahres Wort: wen die Götter verderben wollen, den machen sie blind! Mag Napoleon mit seinem Manifest bei seinen Franzosen noch einmal Eindruck machen — wir Deutsche begrüßen es als einen neuen Beweis für die Gerechtigkeit unsrer gemeinsamen Sache.

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

\* Durlach, 29. Juli. Gestern Abend 8 Uhr passirte Se. Kgl. Hoh. der Kronprinz von Preußen mit seinem Stabe, von Stuttgart kommend, die hiesige Station; eine große Menschenmenge hatte sich am Bahnhofe eingefunden, um dem Kommandeur der Südbarmee ihr Vertrauen durch Hochrufe zu bezeugen.

§ Durlach, 27. Juli. Ein berechtigter Wunsch, Zeiten, welche außergewöhnliche Ereignisse gebären, nennt man große Zeiten. Daß die nächste Zukunft, obgleich man nicht ihren Scheiter zu lästern im Stande ist, dahin zu zählen sein werde, ist jetzt schon fast zweifellos. In außerordentlichen Zeiten aber ist nicht nur ein erhöhter Thätigkeitsgrad der Zeitchriften, sondern auch ein größeres und allseitigeres Verlangen nach Mittheilungen von Nachrichten bemerkbar, und solche Erscheinungen haben ihre natürlichen Ursachen. Der in gewöhnlichen Zeiten häufig sich findende Neugierden-Durst steigert sich in Zeiten, wie die gegenwärtige, wo die ganze Wehrkraft für die heiligsten Güter des Vaterlandes das Leben einsetzt, in lebendiges, warmes Mitgefühl für das Schicksal des Vaterlandes. Dieses Gefühl recht lebendig zu erhalten u. zu vaterländischen Thaten zu entflammen, ist jetzt Pflicht und Beruf deutscher Männer sowohl, als auch deutscher Institutionen (Anstalten), wozu in erster Reihe die deutschen Zeitungen zu zählen sein werden. Dieser schöne Zweck wird aber gewiß eher erreicht, wenn man zum deutschen Volke in deutscher und nicht, wie es so häufig geschieht, in fremdländischer Sprache redet. Verwerflich und verderblich ist das Streben, das man nicht nur häufig in Kreisen deutscher Männer, sondern auch in den Spalten deutscher Zeitungen findet, wornach nämlich die Unterhaltung bezw. der dargebotene Stoff wenigstens immer theilweise in fremdländisches Gewand gehüllt wird. Welche Zumuthung macht man dem der lateinischen Spracher unkundigen Leser, wenn man ihn beispielsweise das Wort „Ovationen“ bietet? Unsere Krieger sind in den Kampf gezogen, um Deutschland zu schützen gegen fremde Anmaßung und Vergewaltigung, sie sind ausgezogen, um deutsches Gebiet dem Vaterlande zu erhalten und mit deutscher Faust deutsche Sitte u. deutsche Sprache zu schützen. Treten auch wir ein in den Kampf für diese heiligen Güter, für die schon unsere Väter stritten u. jetzt wieder unsere Brüder und Söhne kämpfen. Deutsch sei unser Sinn u. Herz, deutsch aber auch das Wort. Zwar wissen wir wohl, daß gänzliches Meiden fremder Ausdrücke in schriftlicher und mündlicher Unterhaltung nicht wohl ausführbar ist; unsere Absicht ist auch nicht auf gänzliche Ausmerzung fremder Ausdrücke gerichtet; doch



möchten wir vorderhand den Herausgeber d. Bl. freundlichst ersuchen, in den Spalten des Wochenblattes nur deutsche Ausdrücke zu gebrauchen und fremde Ausdrücke auch dann möglichst ferne zu halten, wenn er in der Lage sein wird, aus andern Zeitungen Artikel zu entlehnen. Ist der goldene Friede einmal wieder zurückgeführt in unserm lieben Vaterlande, dann wird man die Sache für weitere Kreise in Anregung bringen.

Karlsruhe, 27. Juli. (R. Z.) Unter dem Gestirgen hat der evang. Oberkirchenrath angeordnet, daß in den evang. Kirchen des Landes der nächste Sonntag (31. Juli) als Vetttag in Beziehung auf den ausgebrochenen Krieg gefeiert werde.

Karlsruhe, 27. Juli. (R. Z.) Wir erfahren, daß der Gemeinderath von Pfullendorf drei Säle des dortigen geräumigen Spitalgebäudes mit dreißig neuen Betten versehen und sie der großh. Staatsregierung zur Aufnahme von Verwundeten zur Verfügung gestellt, sich auch bereit erklärt hat, Kost, Verpflegung und Medikamente aus den Mitteln des Spitals ohne jeglichen Anspruch auf Wiedererstattung zu besorgen. Und damit noch nicht zufrieden, hat der patriotische Gemeinderath eine werthvolle Zusammenstellung von chirurgischen Instrumenten nach kundiger Anweisung fertigen lassen, und endlich einen Kranken-Transportwagen neuester Konstruktion von Fischer u. Komp. in Heidelberg bezogen, so daß die Verwundete von der nächsten badischen oder württembergischen Eisenbahnstation nach Pfullendorf transportirt werden können, wo ihnen die liebevollste und sorgfältigste Pflege zu Theil werden wird. — Ebenso hat der Gemeinderath von Bonndorf im dortigen Spital sechs- bis achtzehn Betten zur Verfügung gestellt. Wir sind gewiß, daß solche Beispiele eines werththätigen Patriotismus überall im Lande Nachahmung finden werden.

**Deutschland.**

Landau, 26. Juli. Von Weissenburg wird gemeldet, daß in der Richtung von Bilsch hohe Schanzen errichtet werden, an denen Tausende von Soldaten, Bürgern und Bauern Tag und Nacht arbeiten. Dieselben werden mit Mitrailleusen bewaffnet. Die energische Theilnahme der Südstaaten an der Aktion hat, das bestätigt sich immer mehr, den Einmarsch der Franzosen in deutsches Gebiet bedeutend verzögert. Man fürchtet, wie die oben gemeldeten Schanzarbeiten beweisen, jetzt drüben den Einmarsch der Deutschen.

Ludwigs-hafen, 25. Juli. Alles, was man von Truppenbewegungen und Kriegsvorkehrungen sieht und hört, weist darauf hin, daß Preußen seine Dispositionen mit großer Umsicht u. Vorsicht trifft. Bayerische u. preussische Kerntuppen werden den Franzosen zu schaffen machen. Das Verhältniß, das zwischen den Preußen und Bayern herrscht, ist das beste, namentlich fraternisiren die Soldaten überall, wo sie sich sehen, in der herzlichsten Weise.

München, 27. Juli. Sr. kgl. Hoh. der Kronprinz von Preußen, welchem Sr. Maj. der König entgegengefahren war, ist um 11¼ Uhr hier eingetroffen, in dem festlich geschmückten Bahnhof von allen Prinzen, Generalen u. s. w. empfangen und von einer ungeheuren Menschenmasse vor dem Bahnhof, sowie in allen Straßen bis zur Residenz mit großem Jubel begrüßt.

— Die rasche Kriegserklärung der Süddeutschen, namentlich der Bayern, hat den Franzosen einen dicken Strich durch ihre Rechnung gemacht, sie müssen ihren ganzen Kriegsplan ändern. Als der franz. Gesandte in Karlsruhe die bayer. Kriegserklärung vernahm, soll er im höchsten Grade ausgerufen haben: Was fällt allen diesen süddeutschen Querköpfen ein, sich jetzt mit diesen preuß. Canaillen gegen uns zu verbünden! Der Kaiser Napoleon hatte es gut mit dem König von Bayern im Sinn und wollte ihm sein Land vergrößern. — Die Franzosen bildeten sich seit 1866 ein, der deutsche Süden sei von unauslöschlicher Nachsicht wider Preußen erfüllt; sie kennen nur die äußere, nicht die innere Geschichte des deutschen Volkes, nicht den idealen Zug desselben, die Sehnsucht aller Edlen und Tüchtigen nach einem großen einigen freien Vaterland. Sie haben kein Verständniß für die germanische Eigenthümlichkeit, mit Vorliebe innere Fehden durchzuführen, sie aber sofort bei Seite zu lassen, wenn Gefahr von außen droht. — Die bayerischen, württembergischen u. badischen Truppen begrüßen sich bei jeder Begegnung stürmisch als deutsche Kameraden. Das soll ein anderer Krieg werden als 1866! rufen sie.

— Auf ihrem Marsche von der Pfalz nach Franken kamen vor einigen Tagen bayerische Kriegsvorwachen, lauter Soldaten, die 1866 gegen die Preußen gekämpft, durch Mainz. Die Preußen auf dem Bahnhof erblickten, ein erschütterndes Hurrah rufen, die Mützen schwenken, aus den Wagen u. auf die Preußen jauchzend zustürzen, war Eins. Es gab eine Scene der Verbrüderung, zu deren Zeugen man Deutschland u. Frankreich hätte rufen mögen. Ist's nicht ein Riesenschritt, den die deutsche Einigung in 8 Tagen gemacht hat?

— An der Berliner Börse zeichneten für die Soldaten-Familien die großen Häuser je 10,000, 6000 und 5000 Thlr.

— Der Ingenieur Wilhelm Bauer, bekannt durch die Hebung des im Bodensee gesunkenen Dampfers „Ludwig“ und vieler zu nautischen Zwecken gemachten Versuche, ist in Folge seiner geistigen und körperlichen Anstrengungen seit Jahresfrist an beiden Füßen gelähmt und sitzt Tage lang vor sich hinbrütend im Bett. Der König von Bayern hat ihm eine Jahrespension ausgesetzt und der König von Württemberg hat ihm unentgeltliche Aufnahme in Wilddorf angeboten.

**Frankreich.**

— Kaiser Napoleon zieht nicht ungewarnt in den Krieg. Der engl. Gesandte Lyons kam vor der Entscheidung zu ihm u. sagte: Sie setzen alles auf's Spiel, wenn Sie den Krieg erklären; Europa wird wieder gezwungen werden, das Werk zu Ende zu bringen, was ihm vor 50 Jahren mißlang. Meine Regierung hat mich ermächtigt, Ihnen diese Warnung zugehen zu lassen. Kaiserin Eugenie war zugegen, sie erhob sich und brach in leidenschaftliche Klagen gegen Preußen aus. „Seit 1866 waren wir die gehorsamen Diener Bismarcks, es ist Zeit, das Scepter wieder fester zu fassen“. Der Krieg wurde erklärt, der Zorn eines herrschsüchtigen Weibes trug über die Warnung den Sieg davon.

**England.**

— Der Korrespondent der „Times“ sagt: „Es ist allbekannt, daß Herr Thiers etwa zweihundert Briefe täglich erhielt, die ihm die Zustimmung und Dankbarkeit aus allen Theilen des Landes für seine Rede gegen den Krieg ausdrückten. Trotz aller Lärmes und alles Straßen-Enthusiasmus kann man sich versichert halten, daß die Stimmung in Frankreich durchaus nicht einstimmig für den Krieg ist. Die Mittelklassen sehen sehr ernst aus und berechnen die wahrscheinlichen Kosten gegenüber dem sehr problematischen Gewinn; und obgleich, da der Krieg einmal erklärt ist, jeder Franzose bereitwillig ist, das Seinige beizutragen, so wünschen die Meisten wohl, daß er nicht erklärt worden wäre. Der Krieg ist angestiftet von denen, die sich des Kaisers beste Freunde nennen, aber in diesem Falle hätte der Kaiser wohl wünschen dürfen, gerade von seinen Freunden beschützt zu werden“.

**Amerika.**

— In Nordamerika ist eine neue Landplage aufgetreten, der Kartoffelfäule, dessen Einschleppung man mit amerikanischen Saatkartoffeln fürchtet. Derselbe wurde Anfangs dieses Jahrhunderts in der Nähe der Felsengebirge auf einer wilden Kartoffelart als Schwarzer entdeckt, ging beim Anbau der kultivirten Kartoffel auf diese über und verbreitet sich seitdem unaufhaltsam gegen Osten. Etwa 1860 überschritt er den Missouri und machte von da jährlich eine Reise von 50 engl. Meilen, so daß man in 10 Jahren sein Erscheinen am atlantischen Ozean erwarten kann. Er tritt in ungeheuren Massen auf. Der Marien- oder Johannisfäule, sowie einige andere, vertilgen die Eier u. Larven des Kartoffelfäulekäfers.

**Ein Glückskind.**

(Fortsetzung.)

„Du bist überhaupt nicht mehr so lustig wie sonst“, fuhr mein kleiner Inquirent fort, „gefällt Dir's denn bei uns nicht mehr wie sonst?“

„Nein, mein Junge“, entgegnete ich, „es gefällt mir noch ebenso“.

„Aber warum bist Du jetzt immer so still? Die ganze Reise war nicht so schön als die, die wir voriges Jahr machten; denn Du warst nicht so lustig“.

Der lebenswürdige, feinsühlende Knabe hatte mehr gemerkt als ich selbst. Ich war überrast und wußte nicht recht zu ant-



worten. Was ich ihm zur Antwort gab, weiß ich nicht mehr; jedenfalls betriedigte ihn meine Musik nicht. Nach einer Weile begann er wieder:

„Es geht auch zu Hause nicht mehr so lustig zu wie sonst; Gertrude ist gerade so still wie Du“.

Ich dachte: Wie lange wirst Du kleiner Verräther noch plaudern? Aber er fuhr fort:

„Weißt Du auch, daß sie sich immer ängstigt, wenn wir eine solche Reise machen? Sie behauptet, es geschehe uns noch ein Unglück, wenn wir so bei Nacht und ohne Weg durch den Wald zögen. Als wir Pfingsten weg waren, hat sie keine Nacht geschlafen. Die Mädchen sind doch gar zu furchtsam! Was soll uns zustoßen, wenn Du bei uns bist?“

Hier bot sich denn eine passende Gelegenheit, im Hofmeisterstube über das Thorichte aller Furcht zu belehren; allein während ich so sprach, dachte ich: Weshalb ist Gertrud so still? um wen ist ihr so bang?

Meine gelehrte Auseinandersetzung schloß ich mit den Worten: „Aber Du mußt Dich auch nicht fürchten, wenn ich nicht mehr bei Euch sein werde“. Ich sagte dies ohne tiefere Absicht, allein ich hätte es gewiß nicht gesagt, wäre mir nicht der Gedanke durch den Sinn gefahren: Kannst Du unter solchen Umständen auch nur noch eine Woche im Schlosse Lindenberg bleiben? Und der Knabe fühlte richtig heraus, daß meine Bemerkung einen solchen Ursprung haben möge.

„Willst Du fort von uns?“ sprach er lebhaft und sah mir mit starren Augen in's Gesicht, „ach nein, nein!“

Ich beruhigte ihn, ich werde noch nicht so bald gehen, aber doch nicht immer bleiben können. Dem Knaben indessen wollte dies nicht in den Sinn, er kam immer auf die Frage zurück: weshalb ich fort wolle. Er müsse es seinem Vater sagen, damit er mit mir spreche. Ich versicherte darauf, es sei ja noch nicht so weit, und suchte ihn von einer Mittelung an seinen Vater, den er damit unendlich beruhigen würde, abzubringen. Rudolf versprach mir auch zuletzt, gegen den Baron nichts davon zu erwähnen, aber eben daß ich mir darum solche Mühe gab, hatte seine Bedenksamkeit erhöht.

Mit der Heimkehr nach Schloß Lindenberg rückte mir also die Frage immer näher, ob ich länger dort bleiben dürfte. Meine Gedanken darüber hatten unterwegs etwa folgende Gestalt gewonnen:

Ich fühlte mich dem Baron zu sehr zu Dank verpflichtet und hatte seine Kinder zu lieb, um unangenehme Bewilligungen herbeizuführen; es schien mir frevelhaft, hinter dem Rücken des Vaters eine Liebelelei mit der Tochter anzuspinnen oder auch nur in dieser Gefühle zu nähren, die unerfüllbare Hoffnungen mit sich bringen und Bitterkeit und Dede im Herzen zurücklassen mußten. Ging ich jetzt hinweg, so konnte ich's wohl noch verhindern, daß diese Gefühle zur vollen Herrschaft gelangten. So konnte ich auch mich selbst vor geschätzten Hoffnungen bewahren. Zwischen solchen Betrachtungen flüsterete mir die leichtsinnige

Dame Phantasie zu: Der Baron denkt vollkommen frei, kennt kein Vorurtheil des Standes oder des Reichthums und ist Dir aufrichtig zugethan; wär's nicht möglich, daß er Dich zum Schwiegersohne annähme? Der weise Herr Verstand antwortete jedoch der leichtsinnigen Dame: Gesezt, Sie Planmacherin und Kupplerin, der Baron wäre damit einverstanden, so würde es doch eine Thorheit sein, sich mit einer so ausschweifenden Hoffnung zu tragen; denn was müßte das für eine Ehe werden zwischen einem Manne ohne Rang, Stellung und Vermögen und einem hochadeligen Fräulein, aufgewachsen in den höchsten Ansprüchen? Soll er sich von ihr ernähren lassen? Und haben nicht auch die Großmütter, Onkel Felix und Tante Murr dabei ein Wort mitzusprechen? Die Großmutter ist Dir gewogen, aber bis zu solchem Grade von Liebe und Selbstverläugnung? Tante Murr und Onkel Felix, wie würde jene tabelnd mit dem Kopfe wackeln, wie würde dieser ausbrausen und dreinschmettern!

Der Herr Verstand trug, wie meistens in dieser Welt, einen Eisfalg d'Estimo davon, den das Herz nicht gelten lassen wollte: ich beschloß, meine Stellung aufzugeben. Aber der Herr Verstand ist ein vorsichtiger Mann; er beschloß weiter, damit ein bischen zu warten; denn erstens durfte es nicht auffallen, sondern es mußte ein passender Vorwand gefunden werden, und zweitens mußte ich erst ein anderes Unterkommen suchen.

Mein Entschluß war also gefaßt, und das ist immer gut. Nun fühlte ich Klarheit in mir und sah wieder mit hellen Augen frisch in die Welt. Nun kam auch wieder Frohsinn über mich, ja, ich gedachte, die kurze Zeit, die mir noch in Lindenberg bleibe, noch recht lustig zu genießen. Ich betrat demnach das Schloß trotz meines grausamen Verfaßes weniger befangen und mehr wehgemuth, als ich's verlassen hatte. Doch war das Schloß nicht der Ort, wo ich mit Gertrud zusammentraf, denn eine Stairien vorher empfing uns der Baron mit seiner Tochter und mit der Großmutter und Tante Murr. Alle Wetter, wie hübsch ist Gertrud! Ist sie in den drei Wochen noch schöner geworden? Wie lieblich erdöthend steht sie da hinter den Anderen! Meine gute Laune stärkt meinen Muth. Weg sind mit einem Male alle Gedanken an Verzicht, und fest ist's in mir: mein soll sie werden! Das Herz — der Weise würde sagen: der Instinkt — hat bei mir immer mehr gegolten und gewirkt, als der Verstand; wer seinem Herzen folgt, geht wenigstens sicher so, wie es seinem Wesen am angemessensten ist, und ich muß eine glückliche Natur besitzen, daß mir's stets zum Guten ausgeschlagen ist.

(Fortf. folgt.)

[Amtsgericht Durlach.] Tagesordnung für die am 1. Aug. d. J. Vormittags 8 Uhr stattfindenden **außerordentlichen Schöffengerichtssitzung**. Privatanklage der Karoline Franz, ledig von hier, gegen die Ehefrau des Noa Aoe von da wegen Ehrenkränkung. Privatanklage des Franz Josef Pfund von Zöhlzingen gegen Müller Lorenz Etwwein von da wegen Ehrenkränkung.

### Haus-Versteigerung.

[Durlach.] Aus der Nachlassmasse der Geometer Jakob Heinrich Leukler's Eheleute von hier wird am

**Montag den 1. August,**

Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Rathhause öffentlich zu Eigenthum versteigert:

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Magazin, Hof u. 25% Rthn. alten oder 56 Rthn. 31 Fuß neuen Maßes Garten dabei in der Pfingstvorstadt hier, neben Johann Philipp Deber, Weingärtner und Gemeinde Durlach, worauf 4525 fl. geboten sind.

Der endgiltige Zuschlag erfolgt um das sich ergebende höchste Gebot, auch wenn solches unter dem Schätzungspreis von 7000 fl. bleibt.

Dieses Anwesen zeichnet sich durch sehr ausgebehnte Räumlichkeiten aus und stößt

unmittelbar auf die Pfingst, wodurch es sich nicht bloß zum Verrieb größerer Fabriken, sondern namentlich zur Anlage von Gerbereien, Färbereien und dergleichen größeren Geschäften eignet.

Die Kaufbedingungen können auf der Kanzlei des Unterzeichneten — Lammstraße Nr. 5 — eingesehen werden.

Durlach, 7. Juli 1870.

Der großh. Notar:  
H. Buch.

### Zu verkaufen.

Hauptstraße Nr. 45 werden **Betten** und **anderes Hausgeräthe**, das nur für kurze Zeit im Gebrauch war, wegen Wegzug sogleich verkauft.

In der Leopoldstraße No. 2 ist **Wein** zu verkaufen die Maas zu 15 kr., es wird jedoch nicht unter 15 Maas abgegeben.

### Anzeige.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich von heute an im Gasthaus zum Bahnhof, 2. Stock, wohne, mein Geschäft in bisheriger Weise fortsetze und halte alle Sorten Leinen, Bettfedern, Flaum u. dergl. bestens empfohlen.  
Durlach, 29. Juli 1870.

**Louis Bachmann Wittwe.**

Ablerstraße Nr. 12 ist ein einzelnes Zimmer mit Vorplatz und Speicher auf 23. Oktober zu vermieten.

Es ist eine Wohnung von 1 Zimmer mit Holzplatz und senstiger Zugehör, auf die Straße gehend, für eine einzelne Person oder für eine kleine Familie von zwei Personen sogleich oder auf 23. Oktober zu vermieten. Näheres zu erfragen im Kontor dieses Blattes.



## Männerhilfsverein Durlach.

### Zweite Abtheilung.

Wir ersuchen hiemit die verehrlichen Einwohner hiesiger Stadt uns so schnell wie möglich menschenfreundliche Spenden zur Erquickung Verwundeter und Kranker zukommen zu lassen, als:

**Mineralwasser, Wein, gebrannte Wasser, Liqueure, Sirop, Kaffee, Thee, Chokolade, Zucker, Zwieback, Cigarren, getrocknetes Obst, Fleischextrakt;**

ferner zur Deckung des weiteren Bedarfs der Erfrischungs-Kommission:

**Blechbecher, Löffel, Kübel, Gläser, Flaschen, Stöpsel, Schwämme, Saugfläschchen, Gummischläuche, Packfisten, Körbe und sonstige zweckdienliche Gegenstände.**

Durlach, den 29. Juli 1870.

Der Obmann: Karl Widert.

Mit der Empfangnahme obiger Gaben sind betraut die Herren Apotheker Böhringer, Kaufmann Morlock (Sg. Wielandt, Sohn), Notar Buch, Max Märklin, Gemeinderath Lichtenberger, Kaufmann Seufert, Kaufmann F. Unger, Kaufmann Bauer, Fabrikant W. Böhringer, Kaufmann F. W. Stengel.

## Frauenverein Durlach.

Da die bisher eingegangenen Vorräthe von Verbandzeug noch sehr ungenügend sind, so bitten wir dringend um weitere gefällige Beiträge, namentlich auch an un-  
verarbeiteter, gebrauchter Leinwand.

Um eine Uebersicht über den vorhandenen Vorrath zu haben, ist die Ablieferung an das Depot des Frauenvereins (höhere Töchterchule, 2. Stock) unbedingt erforderlich und werden insbesondere die Mitglieder des Frauenvereins ersucht, überall auf diese Ablieferung hinzuwirken.

Frauen und Jungfrauen, welche bereit sind, an der Verarbeitung des eingesandten Materials mitzuhelfen, werden freundlichst gebeten, sich in demselben Lokale, wo die Ablieferung stattfindet, anzumelden.

Durlach, den 29. Juli 1870.

Der Beirath.

## Hand-Dresch-Maschinen,

neuester sehr bewährter Konstruktion,

fl. 85 ohne Schwungrad und mit Schwungrad fl. 92;

**Göppel-Dreschmaschinen** von fl. 225 an;

**Patent-Futterschneidmaschinen** fl. 35, fl. 48, fl. 52, fl. 66, fl. 85;

**Excentric** dto., größte u. beste Maschine zum Handbetrieb fl. 60;

**Fußwinden** von 30—200% Tragkraft von fl. 16 an;

**Wagenwinden** " 30—200% " " fl. 12 "

**Faßwinden** " 20—80% " " fl. 14 "

**Zugwinden** " " " " fl. 12 "

**Schließen der Stellfallwinden** je nach Stücke per Pfd. 18—24 kr.

Reparaturen werden rasch, solid und billig ausgeführt. Ab-  
bildungen und Beschreibungen gratis. Garantie 2 Jahre.

Bei Baarzahlung franko Zusendung auf jede Eisenbahnstation.

## Singetragene Genossenschaft für Fabrikation landw. Maschinen & Geräthe — Durlach.

[Durlach.] Die eingetragene Genossenschaft für Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen Durlach übernimmt das Dreschen und Reinigen von Getreide in ihren Remisen, das 100 Garben fl. 4. 12., oder entsprechender Abgabe von Stroh oder Früchten.

Auch können bei uns Garben gelagert werden.

Wir glauben bei dem großen Mangel an Arbeitskräften einem allgemeinen Bedürfnisse entgegenzukommen, und können Anmeldungen jederzeit auf dem Fabrik-Komptoir oder bei Herrn Karl Leußler jr., gemacht werden.

Achtungsvoll

## Singetragene Genossenschaft für Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen & Geräthe Durlach.

Karl Leußler.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Dups in Durlach.

## Männerhilfs-Verein.

An Geldbeiträgen sind von dem 1. Bezirk (Hauptstraße Nr. 1—50) bis jetzt durch Hrn. Gemeinderath Barie und Hrn. Sattlermeister Geiger

**324 fl.**

abgeliefert und weitere Beiträge noch in Aussicht gestellt.

Durlach, 29. Juli 1870.

Der Kassier **L. Bettach.**

## Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche meiner nun in Gott ruhenden Gattin,

**Katharine Czmann**

geb. Soldner,

den letzten Liebesdienst erwiesen, sage hiermit auf diesem Wege meinen innigsten Dank.

Durlach, 26. Juli 1870.

Der trauernde Gatte.

## Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 31. Juli 1870.

(Vortrag mit Beziehung auf die Kriegsverhältnisse.)

**In Durlach:**

Vormittags: Herr Stadtpfarrer Specht.

Nachmittags: Herr Stadtwirthe Thoma.

**In Wolfartsweier:**

Herr Stadtwirthe Thoma.

Wochentliche am 5. Aug. 1870.

Herr Stadtwirthe Thoma.

## Wohnungen zu vermieten

Spitalstraße Nr. 9 sind zwei Wohnungen zu vermieten, die eine im untern Stock, die andere in den Mansarden.

Herrenstraße Nr. 27, im Hinterhause, ist eine Wohnung sammt Zugehör sogleich oder auf 23. Oktober zu vermieten.

## Apotheker Bergmann's

**Eispomade**, rühmlichst bekannt,

die Haare zu kräuseln, sowie deren Ausfallen u. Ergrauen zu verhindern, empfiehlt à Flasche 18, 27 u. 36 kr. **Jul. Grether.**

## Gestorbene.

Stupferich.

3. März: Josef Gartner, Schuster, Wittwer, 63 Jahre alt.

5. " Karl Güel von Grünwettersbach, led. Steinhauer, 25 Jahre alt.

Weingärten.

1. März: Katharine geb. Hill, Ehefrau des Jakob Wolf, 30 Jahre alt.

2. " Katharine geb. Bartholomä, Wittwe des Joh. Gröbel, 49 Jahre alt.

3. " Susanne geb. Lint, Ehefrau des Christian Lint, 57 Jahre alt.

3. " Franziska, Ehefrau des Sg. Jakob Ehrmann, Weber, 62 Jahre alt.

10. " Peter Ludwig Martin, Landwirth, Ehemann, 59 Jahre alt.

11. " Magdalene Hill, ledige Händlerin, 56 Jahre alt.

12. " Karoline Friederike, Vat. Heinrich Wolf, 1 Jahr alt.

13. " Katharine Müller, ledige Tagelöhnerin, 72 Jahre alt.

18. " Karl Friedrich, B. Johann Josef, Gartner, 20 Tage alt.

19. " Magdalene geb. Dichter, Ehefrau des Sg. Jakob Spöhrer, 61 J. a.

20. " Rosine Galt, ledig, 84 Jahre alt.

20. " Karoline, B. Johann Galt, Metzger, 10 Wochen alt.